

könnten ebenfalls Götterbilder herrühren. Zudem handelt es sich auch nicht um die Kultstatuen eines größeren Heiligtumes, sondern um Reliefbilder, die an vielen Stellen eines Legionärlagers gestanden haben können. Die Häufung im Bereich des Münsters kann sekundär sein. Die räumliche Kontinuität zwischen Therme und christlicher Kirche ist eine gewohnte Erscheinung, auf die erst kürzlich wieder H. Christ im Zusammenhang mit der Pfalzkapelle in Aachen hingewiesen hat (Jahrb. d. Techn. Hochschule Aachen 1952/53, 42).

Schließlich noch ein Wort zu dem Zerstörungshorizont von 233. Es ist sicher, daß damals eine ganze Anzahl von Limeskastellen ihren Untergang gefunden hat und daß in der Folgezeit nur eine begrenzte Zahl dieser zerstörten Kastelle wieder aufgebaut worden ist. Wie weit sich die Zerstörung ins Hinterland erstreckt hat, war uns bisher sehr unklar. Der Parallelfall in Raetien (vgl. oben S. 175) läßt auch für Obergermanien die vom Verf. vertretene Ansicht (S. 12) möglich erscheinen. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß die Zeugnisse vorläufig noch recht schwach sind. In Straßburg selbst gibt nur eine Münze des Maximinus einen Hinweis, die in einem über der fraglichen Zerstörung sich befindlichen Estrich gefunden wurde. Da die Umlaufzeit dieser Münze natürlich länger gereicht hat als die Regierungszeit des Maximinus, verläßt man sich nicht gern auf dieses einzelne Zeugnis.

Es wird daher von großem Wert sein, wenn an möglichst vielen anderen Stellen zuverlässige Beobachtungen über den Zerstörungshorizont aus der Zeit des Severus Alexander gemacht werden können, um den Umfang dieser Erscheinungen im Hinterland der obergermanischen Provinz zu klären. Dies wäre das beste Echo auf die Publikation eines so handlichen Bändchens, zu dessen besonderen Vorzügen wir rechnen dürfen, daß es mit soviel Wärme und Heimatliebe geschrieben ist.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

P. Willeumier, Lyon, Metropole des Gaules. Société d'Édition „Les Belles Lettres“, Paris 1953. 118 S., 12 Taf.

Für die Stadtgeschichte des römischen Lyon stehen mehr epigraphische, numismatische und literarische Zeugnisse zur Verfügung als Architekturreste und Kleinfunde. Doch hat gerade der Verf. durch zahlreiche eigene oder von ihm inspirierte Arbeiten dazu beigetragen, die zweite Gruppe der Denkmäler zu vermehren und historisch auszuwerten. Dank dieser Arbeiten ist hinsichtlich der topographischen Situation eine klare Trennung möglich zwischen der Kolonie auf der Höhe westlich vom antiken Zusammenfluß der Saône und Rhone, der gegenüber im Winkel der beiden Flüsse liegenden Siedlung Condate, der auf der Rhoneinsel unterhalb des Zusammenflusses liegenden canabae und dem Bezirk der Tres Galliae, welcher die ara Romae et Augusti enthält. Dieser Bezirk liegt oberhalb von Condate beim heutigen Jardin des Plantes. Das dort beobachtete Amphitheater scheint schon zum Bezirk der Tres Galliae gehört zu haben. Östlich schließen sich lange Züge von Substruktionsmauern an. Zwischen ihnen liegt die Fundstelle der Bronzetafel mit dem Text der Senatsrede des Kaisers Claudius. In nächster Nähe ist auch die Fundstelle der Marmorbruchstücke mit den Eichengirlanden, deren Zugehörigkeit zu dem Baukomplex der Ara allgemein angenommen wird (vgl. H. Dragendorff, Jahrb. Arch. Inst. 52, 1937, 111). Diese Situation muß die römische Archäologie am Rhein hinsichtlich der in Köln noch ungelösten topographischen Probleme interessieren, wo zwar wie es scheint Ubiersiedlung und Kolonie räumlich zusammenfallen, wo aber immerhin damit gerechnet werden muß, daß die ara Ubiorum außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes gelegen haben kann. Andererseits zeigt die topographische Lage von Rottweil (Arae Flaviae) soviel Ähnlichkeit mit der von Lyon, daß es naheliegt, an eine Absicht in der Auswahl des Geländes zu denken.

Innerhalb der Kolonie verdanken wir dem Verf. die Freilegung einer archäologischen Zone, die vor allem Theater und Odeon, sowie einen Tempel enthält. Nördlich davon liegt das Forum (Fourvière wird von foro vetere abgeleitet). Einzelfunde geben Anhaltspunkte für die Lage des Lokals der seviri Aug. und die Unterkunft der cohors urbana. Nördlich von der Kolonie am Saôneufer werden Thermen vermutet. Was sonst an Bauresten bekannt ist, bezieht sich auf Privathäuser oder Gewerbebetriebe, besonders Töpfereien, die wie anderwärts außerhalb der eigentlichen Siedlungsfläche angetroffen werden.

Die Magistrate der Kolonie lassen sich alle epigraphisch belegen. Nicht in gleicher Vollständigkeit allerdings ihre Untergebenen (officiales). Auffallend und bemerkenswert ist die große Zahl der collegia: vinarii, nautae, Arecarii et Condeates, utricularii, fabri tignuarii, centonarii, sagarii, diffusores olearii ex Baetica, ferner negotiatores Cisalpini et Transalpini – eine weitverzweigte Handelsgesellschaft, deren Hauptkontore in Mailand und Lyon gelegen waren (vgl. A. Alföldi, *Ur-Schweiz* 16, 1952, 3ff.), und schließlich Aureliani (CIL.XIII 1733, vom Verf. nicht erwähnt, aber doch wohl den Arecarii et Condeates an die Seite zu stellen). In Köln, dessen Handelsbedeutung außer Zweifel steht, sind bisher nur vier collegia nachweisbar: focarii, pisstrici, tectores, fabri tignarii (F. Fremersdorf, *Jahrb. d. Köln. Geschichtsver.* 25, 1950, 46).

Auffallen muß das Zurücktreten der einheimischen Kulte in allen Teilen des römischen Lyon. Belegbar sind nur die Matres, Sucellus und Cernunnos. Demgegenüber stehen die langen Listen einheimischer Gottheiten, die sich für Mainz (G. Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 39/40, 1944/45, 3) und Köln (Fremersdorf a. a. O. 42) aufstellen lassen. Der Grund scheint in einer frühzeitigen Romanisierung der Erscheinungsformen dieser einheimischen Kulte zu liegen, wofür der vom Verf. in *Rev. Arch.* 8, 1936, 46 f. bekannt gemachte Silberbecher mit Darstellung des romanisierten Cernunnos ein gutes Beispiel ist.

In der Möglichkeit solche und ähnliche Vergleiche mit den Funden aus den Römerstädten des Rheingebietes zu ziehen, scheint mir für unsere heimische Archäologie ein besonderer Vorteil dieser zusammenfassenden Darstellung zu liegen, um so mehr als sie mit Quellennachweisen und einer übersichtlichen Bibliographie ausgestattet ist. Es wäre zu wünschen, daß solche Monographien auch für die Römerstädte in Deutschland geschaffen würden.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

E. Grohne, Mahndorf, Frühgeschichte des Bremischen Raums. Verlag Walter Dorn, Bremen-Horn 1953. 373 S., 93 Abb., 25 Taf., 4 Farbtaf., 6 Karten, 1 Lageplan.

Die archäologischen Hinterlassenschaften der Angelsachsen sind bislang unzureichend veröffentlicht. Lediglich die Funde des Galgenberges von Cuxhaven (K. Waller, *Der Galgenberg bei Cuxhaven* [1938]) und des Friedhofs von Dingen (F. Plettke, *Der Urnenfriedhof Dingen, Kr. Wesermünde* [1940]) sind mit der Absicht einer vollständigen Materialvorlage beschrieben. Alle anderen Fundplätze, wie das berühmte Westertanna, Altenwalde oder der Perlberg bei Stade sind nur in Auswahl bekannt gemacht.

Wir haben daher Verf. besonders zu danken, daß er die Funde der Mahndorfer Düne so schnell seinen Fachkollegen und dem interessierten Bremer Publikum zugänglich gemacht hat. G. hat in jahrelanger Arbeit die Mühe der (Not)grabung gegen manche Widerstände auf sich genommen, die damit zusammenhängen, daß Mahndorf erst im Jahre 1939 in Bremen eingemeindet wurde.

Der Untertitel der Publikation heißt mit Recht „Frühgeschichte des Bremischen Raums“, denn die Mahndorfer Untersuchungen umfassen zeitlich die ganze nachchrist-